

Musikprotokoll mit Fritz Muggler

(SMZ) Fritz Muggler hört und kommentiert als Gast bei Johannes Anders bekannte und unbekannte Musikstücke.

Johannes Anders - Text und Bilder

OTHMAR SCHOECK (1886 - 1957):

PENTHESILEAS FLUCH, 2. Teil («Penthesilea», rec. 1999 KKL Luzern. Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn, Sinfonieorchester Basel, Dirigent Mario Venzago. Musiques Suisses-2CD).

FM: Sehr expressiv, sehr geschickt gemacht mit dem Orgelpunkt unter diesen Ausbrüchen, der Konstanz gibt und gleichzeitig die Spannung noch mehr steigert. Klingt überhaupt sehr spannend, auch wenn man vom deutschen Text in diesem Teil nicht sehr viel versteht.

JA: Meine Bezüge, dieses Beispiel zu bringen, waren einerseits, dass du mal zusammen mit Kurt von Fischer etwas über Schoeck für den *New Grove Dictionary of Music and Musicians* gemacht hast, und andererseits, dass *Penthesilea* augenblicklich im Theater Basel auf dem Spielplan steht, ebenfalls wie auf dieser CD mit

dem Sinfonieorchester Basel unter Mario Venzago, und ausserdem, weil kürzlich der ebenfalls auf grosses Echo gestossene, unter die Haut gehende Porträtfilm von Alberto Venzago *Mein Bruder der Dirigent* in den Kinos lief, in dem die nervenaufreibende Probenarbeit für *Penthesilea* 1999 im damals neuen KKL das Thema war.

FM: Eigentlich bin ich ein Schoeck-Fan, aber *Penthesilea* habe ich lang, lang nicht mehr gehört, wobei noch zu sagen ist, dass dieses Werk nicht typisch für ihn ist; sein Liedschaffen beispielsweise wie auch seine Kammermusik sind meistens relativ eingängig, obwohl es auch hier viele Kühnheiten hat. *Penthesilea* ist aber mit Abstand das Kühnste, das er je geschrieben hat.

KARLHEINZ STOCKHAUSEN (1928-2007):

GRUPPEN FÜR 3 ORCHESTER (1955/57):

- 1.) KÖLNERRUNDFUNK-SINFONIE-ORCHESTER, Leitung: Karlheinz Stockhausen, Bruno Maderna, Michael Gielen, rec.1965 (23:18). DG-LP.
- 2.) WDR-SINFONIEORCHESTER KÖLN, Leitung: Arturo Tamayo, Péter Eötvös, Jacques Mercier, rec. 1997 (24:30). BMC-CD/Musicora.

3.) LUCERNE FESTIVAL ACADEMY ORCHESTRA, Leitung: Hsiao-Lin Liao, Pablo Heras-Casado, Kevin John Edusei (Schüler des Dirigierkurses der Lucerne Festival Academy 2007), rec. Lucerne Festival Sommer 2007, Konzert Moderne 6 (23.33). SR DRS 2.

4.) Wie Nr. 3, Leitung jedoch Jean Deroyer, Péter Eötvös, Pierre Boulez (Lehrer des Dirigierkurses), gleiches Konzert wie Nr. 3, 2. Teil (23:35). SR DRS 2.

FM: Was mir sehr stark aufgefallen ist: Die Aufnahme der LP, also Beispiel 1, ist dermassen viel farbiger, als die anderen, vor allem im Vergleich zu 2, wo alles wie hinter einem Vorhang klingt. Zum Beispiel die Marimba klingt bei 2 sehr gedämpft, bei 1 ganz klar, wie überhaupt bei 1 die einzelnen Instrumente besser, spannender zur Geltung kommen, das Ganze viel pointillistischer ist und trotzdem der Zusammenhang da ist. Bei 2 empfinde ich eine eher romantische Musikauffassung und es «teigt» etwas. Auch bei 3 klingen Klangballungen wie ein Konglomerat und nicht so transparent wie bei 1 und 4. Bei 4 kommen zum Beispiel die kleinen Echos, die von der Instrumentation herrühren, besser zur Geltung als bei 3, und die Geige ist bei 1 und 4 da, wo sie allein spielt, viel äquivalenter zum Bläserhintergrund als bei 3, wo sie fast verschwindet. Und was mich bei 3 sehr gestört hat, ist dieser plötzliche, laute Posaunenton, bei dem man nicht weiss, warum er so hervorsticht. Bei 4 ist er auch laut, wirkt aber besser ins Ganze integriert, wie überhaupt 4 nach 1 die beste Aufnahme ist. Was mir noch auffiel: Die CDs haben für mich alle zuwenig Höhen, was eine Überraschung ist.

JA: Könnte man sagen, dass die Unterschiede der Beispiele nicht nur aufnahme- und/oder abspieltechnisch bedingt sind, sondern vor allem interpretatorisch und die 1 vielleicht deshalb heraussticht und Referenzcharakter hat, weil der Komponist selbst einer der Dirigenten ist?

FM: Ja, wobei in jedem Fall interessant wäre, jeweils die Partitur mitzulesen. – Darf ich abschliessend noch einmal kurz in die Aufnahme 1 hineinhören? (FM bleibt bei seiner Beurteilung.)

JA: Übrigens, für Helmut Lachenmann ist *Gruppen* eines der Jahrhundertwerke.

BERND ALOIS ZIMMERMANN (1918-1970):

MONOLOGE FÜR 2 KLAVIERE/1964 (107. Tonkünstlerfest Zürich 2007, «En passant», Auszug. Christoph Keller, Stefan Wirth, Klaviere. SR DRS 2).

FM: ... gefällt mir sehr, die verschiedenen Klang Ebenen, die Spannung – und die Interpretation scheint sehr schwierig zu sein, wirkt aber sehr exakt und überzeugend, besonders am Anfang, wo alles auf einem Ton basiert. (Nach Bekanntgabe:) In diesem Ausschnitt gab es noch keine der typischen Zitate; es ist ein ganz tolles Stück, das ich schon immer geschätzt habe. Und die zwei Pianisten sind ganz hervorragende Spieler.

JA: Christoph Keller habe ich das erste Mal in den 70er-Jahren auf der in Donaueschingen erworbenen EMI-4LP-Box *Music Before Revolution*

LA PAROLE AUX LECTEURS

Monique Buunk Droz



Qui êtes-vous ?

Monique Buunk Droz, professeure de violon, de pédagogie musicale et directrice des examens professionnels de la SSPM / ASMP pour la Suisse romande et le Tessin.

Depuis quand lisez-vous la RMS ?

Depuis qu'elle existe, à la suite des *Cahiers Suisse de Pédagogie Musicale*.

Combien de temps consacrez-vous à la lecture d'un numéro ?

Le temps de mes trajets en train, et la lecture immédiate des pages SSPM au minimum.

Où et en quelle occasion lisez-vous la RMS ?

Dans le train, chez moi, avec d'une tasse de thé.

Qu'est-ce que vous préférez dans la RMS ?

Les articles avec leur résumé dans une

autre langue. Si l'on est pressé, on peut au moins lire le résumé...

Qu'est-ce que vous regrettez de ne pas y trouver ?

Plus d'articles en italien.

Qu'est-ce qui, à votre avis, a changé dans la vie musicale en Suisse au cours des dernières années ?

En priorité pour moi, la création des HEM; et en particulier, dans mes préoccupations quotidiennes, la création de l'Académie de musique et de pédagogie musicale ASMP, dès janvier 2007.

Est-ce que la RMS a suivi ce changement ?

Oui, pour autant que des articles étaient proposés à ce sujet.

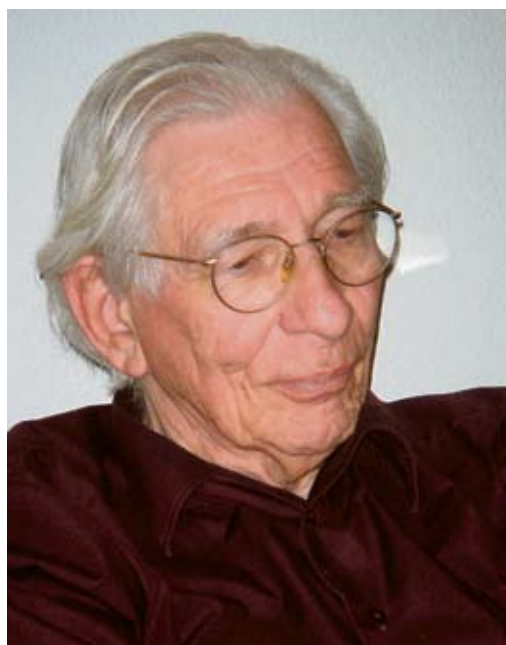
Lorsque vous avez lu la RMS de la première à la dernière page, à quelle utilisation la destinez-vous: allumer du feu, emballer des sandwiches, sécher des chaussures humides,... ?

Je l'archive dans mon grenier afin d'en ressortir certains articles, le cas échéant.

Quel sujet choisiriez-vous si vous pouviez proposer un article ou un thème pour un numéro entier ?

A rappeler régulièrement : l'importance de la musique dans l'éducation de base, pour elle-même, pour le développement de la personne et des compétences. La communication qu'elle permet entre les peuples et les générations.

RÉÉCOUTER LA MUSIQUE



mit dem Ensemble Musica Negativa und Musik von John Cage, Morton Feldman, Earl Brown und Christian Wolff zur Kenntnis genommen.

BÉLA BARTÓK (1881-1945):**STREICHQUARTETT Nr. 5/1934, 1. Satz Allegro (Auszug):**

- 1.) VÉGH QUARTETT, rec. 1954. Telefunken-3LP-Box.
- 2.) FINE ARTS QUARTET, rec. ca. 50er-Jahre. Concert Disc-LP.
- 3.) ZEHETMAIR QUARTETT, rec. 2006. ECM-CD.

FM: Sehr unterschiedliche Interpretationen – aus einem Bartók-Streichquartett. Mich dünkt die letzte Aufnahme weitaus die beste. Aber die erste ist auch nicht schlecht und hat ihre Qualitäten. Dieses Attacaspield ist sehr gut, das muss so sein, das fehlt aber bei der zweiten, bei der man, hart ausgedrückt, den Eindruck hat, es werden einfach die Noten gespielt. Die dritte scheint, dem Hall nach zu schliessen, in einem grösseren Raum aufgenommen worden zu sein, worunter je nach Wiedergabelautstärke die leisen Stellen etwas leiden. Die erste überzeugt vor allem klanglich und präsenzmässig und wirkt so, als ob das Quartett vor einem im Zimmer steht, während das dritte wie weiter weg platziert klingt, was etwas schade ist, weil dadurch der Kammermusikcharakter etwas verloren geht. Aber die Interpretation bei 3 ist sehr überzeugend, wie das gestaltet ist, wie es herauswächst aus den einzelnen Teilen, wie sie in vielen Details klarer und logischer ist, wie das kleine Accelerando, das sie ganz minimim machen, trotzdem sehr spannend wirkt. Das Quartett von 3 hat sicherlich auch sehr intensiv geprobt.

JA: Ob die von dir jeweils festgestellte, bessere Klangqualität der LPs wohl davon herrührt, dass ich noch einen Röhrenverstärker verwende?

J. S. BACH (1685-1750):**GOLDBERG VARIATIONEN - BWV 988: VARIATION 24:**

- 1.) GLENN GOULD, piano, rec. 1955 (0:56). SO-NY-CD.

- 2.) GLENN GOULD, piano, rec. 1981 (1:41). SO-NY-CD.
- 3.) KEITH JARRETT, Harpsichord, rec. 1989 (1:42). ECM-CD.
- 4.) ANDRÁS SCHIFF, piano, rec. 2001 (2:15). ECM-CD.

FM: Kann ich nochmal in 2 hineinhören, möchte das gern mit dem letzten Beispiel vergleichen ... Die Frage ist, wo ist es typologisch für eine Gigue und für einen 9/8, obwohl für eine Gigue eher der 6/8-Takt typisch ist? Der erste, der kanadische Pianist, hat ja keine Ahnung, der ist sowieso daneben. Die Tonleiterfragmente sind wie Rutscher, es hat auch keinen Ausdruck, ist nicht logisch aufgebaut, ist mechanisch gespielt, soll wohl perlen ... Die zweite Version hat mich dagegen sehr überzeugt, auch beim nochmaligen Hineinhören. Er spielt sehr trocken, mehr non legato, als die vierte, bringt trotzdem sehr viel Ausdruck in die Sache, ist sehr differenziert und man wird sehr schön geführt, auch die einzelnen Linien ha-



ben Ausdruck. Die Cembalo-Fassung wirkt weitaus am langsamsten und man müsste sich fragen, ob so ein langsamer 9/8-Takt bei Bach sinnvoll und nicht zu ruhig ist. Für mich ist es zu langsam und verliert an Spannung und am Schluss macht er dann noch ein ritardando ..., aber sonst sehr schön und logisch gespielt und es hat Ausdruck. Der letzte Pianist ist etwas schneller als der zweite ...

JA: ... obwohl die angegebene Zeitdauer länger ist ...

FM: ... was sicher damit zutun hat, dass hier Wiederholungen gespielt werden, ist aber auch sehr schön, mit schwingendem, wiegendem Rhythmus und am meisten gigue-mässig. Teilweise entlässt er einen dann aber plötzlich und es läuft irgendwie weiter, während beim zweiten sehr viel mehr durchgearbeitet ist und es bis zum Schluss spannend bleibt. (Nach Bekanntgabe zeigt sich FM sehr erstaunt und überrascht und betont, dass er noch nie eine so überzeugende Aufnahme von Glenn Gould gehört habe. Keith Jarretts Interpretation empfin-

det er, obwohl wie gesagt sehr schön, historisch gesehen nicht ganz bach-mässig, worüber man sich aber streiten könne.)

VIER ORGEL-BEISPIELE:**1.) CÉSAR FRANCK (1822-1890):****CHORAL No. 3 in a-Moll/1890:**

FERNANDO GERMANI on the Organ at Westminster Cathedral London, rec. 1949, Auszug. HMV-25-LP.

2.) GYÖRGY LIGETI (1923-2006):**VOLUMINA FÜR ORGEL/1961-62:**

KARL-ERIK WELIN (1934-1992), rec. 1962, Auszug. Wergo-LP.

3.) KEITH JARRETT (*1945):**SPHERES/1976: Improvisations**

KEITH JARRETT an der K. J. Riep-Organ Otto beuren, rec. 1976, Auszüge. ECM-2LP-Box.

4.) WOLFGANG MITTERER (*1958):**MIXTURE/2007:****Improvisationen mit Live-Elektronik**

WOLFGANG MITTERER an der Orgel der Stadtkirche St. Johann, Donaueschingen, rec. 2007, Auszug. SWR 2.

FM: Zu 1.): César Franck, 3. Choral/a-Moll, bis auf ein paar Kleinigkeiten gut gespielt, auch tempomässig überzeugend, schönes Instrument, offensichtlich in einem grossen Raum. Der Organist scheint sich an der französischen Schule zu orientieren.

Zu 2.): Die *Volumina* von Ligeti, übrigens auch ein Jahrhundertwerk, nicht nur für die Orgel, und wahrscheinlich Gerd Zacher, der ja 1962 das Werk im Dom von Bremen uraufgeführt hat ...

JA: ... nein, es ist ausnahmsweise nicht Zacher, es ist der schwedische Organist und Komponist Karl-Erik Welin ...

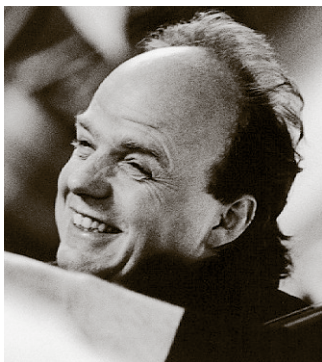
FM: ... aber auch sehr kompetent und überzeugend gespielt.

JA: Gerd Zacher hat doch die *Volumina* mal in der Zürcher Kirche Oberstrass gespielt, wobei du als Registrant geamtet hast, wenn ich mich recht erinnere.



DIE LESER HABEN DAS WORT

David Gattiker



Seit wann lesen Sie die SMZ?

Zutreffender wäre für mich die Frage: «Seit wann nehmen Sie die SMZ wahr?» Meine präzise Antwort darauf wäre: seit August 2003, meinem Stellenantritt als Schulleiter an der Musikschule Zollikofen-Bremgarten.

Wie viel Zeit investieren Sie in die Lektüre einer Nummer?

Mal unermesslich zu viel, mal unermesslich zu wenig.

Bei welcher Gelegenheit lesen Sie die SMZ?

Beim Joggen und Fahrradfahren im Kraftraum. Laut lesen tue ich sie nur im Tram. Denn Leuten gefällt's.

Was gefällt Ihnen am besten in der SMZ?

Die eindrücklich ernsthaften Bilder der abgebildeten Musikgelehrten und die bescheidene Aufmachung (ehrlich! ... jedenfalls das zweite ...).

Was vermissen Sie in der SMZ?

Salz und Pfeffer, der in unserem Lande al-

lerdings selten vorkommt. Aber dem wenig Vorhandenen dürfte man ruhig mehr Platz einräumen. Auch ein Bild des Berner Sinfonie Orchesters wäre längstens fällig, beispielsweise vor der Uraufführung der chinesischen Komposition. Da konnte ich mit Genugtuung beim Einen oder der Anderen dieses geheimnisvolle asiatische Lächeln feststellen.

Was oder worüber würden Sie in der SMZ schreiben, wenn Sie einen Artikel oder eine ganze Nummer gestalten könnten?

Sicher über etwas ganz anderes als Musik, denn Kurt Weill hat immer noch recht wenn er sagt: «Wer nur etwas von Musik versteht, versteht auch von dieser nichts.» Einmal etwas lesen möchte ich auch über «Die Kunst der Antipädagogik».

Was hat sich Ihrer Meinung nach im Schweizer Musikleben innerhalb der letzten zehn Jahre verändert?

Es haben sich viele interessante junge Musikerinnen und Musiker erfolgreich ihren Weg gebahnt, ohne dass sie von einer staatlichen Institution gefördert worden wären. Und ihre Musik ist auch nicht durchwegs übel.

Trägt die SMZ diesem Wandel Rechnung?

Eben leider ein bisschen zu viel.

Wenn Sie die SMZ von A bis Z gelesen haben, wozu verwenden Sie sie noch (Feuer machen, Butterbrot einpacken, nasse Schuhe ausstopfen usw.)?

Ich bündle sie mit dem übrigen Altpapier und stelle sie am richtigen Tag an der Strasse bereit für die Papiersammlung.

FM: Ja, stimmt. Später hat er das Werk im Rahmen der IGNM Zürich in St. Joseph noch einmal gespielt.

Zu 3.): JA: Kann man eigentlich am Klang derartiger Orgeln erkennen, um welchen Instrumententyp es sich handelt, ob es zum Beispiel eine historische Orgel ist?

FM: Das kommt etwas darauf an, ist aber relativ schwierig ...

JA: Und wie erzeugt man diese Tonhöhenveränderungen?

FM: Es muss sich jedenfalls um eine Orgel mit mechanischer Traktur handeln, das ist Voraussetzung, sonst kann man das nicht machen. Entweder man drückt die Taste nicht ganz durch, muss die Position dann aber präzise halten, sonst reisst sie vom Wind her einfach auf, oder was man noch machen kann ist, das Register halb zu ziehen, dann bleibt der Ton schön stehen. Es scheint in jedem Fall eine besondere Orgel zu sein. Das mit den alten Orgeln ist jedoch so eine Sache, oft ein Kult. Inwieweit etwa die Pfeifen wirklich noch den Klang aus der Zeit haben, ist eine ganz andere Frage, denn die

müssen immer wieder gestimmt werden, wodurch die alte Stimmung nicht mehr vorhanden sein kann. Wie das hier ist, weiss ich nicht, aber wahrscheinlich ist das Pfeifenmaterial noch original.

JA: Der Organist scheint die *Volumina* zu kennen ...

FM: Jedenfalls ist es post-ligeti, aber sehr schöne Klänge, sehr gut gespielt – hier zum Beispiel das Regal ... – und auch, wie er die Zungenstimme am Schluss des Auszugs einsetzt ... – sehr überzeugend.

Zu 4.): Das ist ein bisschen ein Avantgarde-Verschnitt ...

JA: Vielleicht müsste man berücksichtigen, dass das alles improvisiert ist ...

FM: Gut, das relativiert natürlich. Auf der anderen Seite muss man sich aber doch fragen, lohnt es sich, das aufzunehmen und zu hören oder nicht? Obwohl es zum Teil nicht schlecht gemacht ist und Passagen ganz stimmig durchgezogen sind, hält es schliesslich doch nicht, was es im Moment verspricht. Stilistisch gehört es eigentlich in die 60er-Jahre; aber dann gibt es

wieder Dinge, die doch nicht ganz passen, die Parallelsetzungen usw., oder ganz am Anfang diese Art Kadenz und solche Dinge, das passt dann doch nicht zusammen.

JA: Vielleicht müsste man ein solches Werk wirklich ganz hören, was aber den Rahmen dieser Musikanmeldung sprengen würde. Bei Beispielen anderer Werke dienen ja meistens auch nur Auszüge für eine entsprechende Beurteilung ... Der Organist/Pianist/Komponist/Improvisator ist übrigens Österreicher, heisst Wolfgang Mitterer, ist ein Crossover-Spezialist und von ihm wurden bei den Donaueschinger Musiktagen schon mehrmals Werke aufgeführt. Zu diesen Orgelaufnahmen schreibt der SWR im Begleittext: «Seine Klangerweiterungen und Klangverschiebungen basieren auf der individuellen Kombination elektroakustischer Mittel mit dem mechanischen Potential des Instruments. So verändert er mit Hilfe digitaler Methoden den Tonhöhenverlauf der Orgel in mikrotonale Bereiche, verschiebt Register, nutzt die Möglichkeiten unterschiedlichen Tastendrucks, lässt die Pfeifen überblasen, um so in die Randbereiche des Klang-Geräuschs vorzustossen und um die Grenzen zwischen vorgefertigtem und unmittelbar generiertem Material zu verwischen. (...) Wer

Fritz Muggler

Fritz Muggler, geboren 1930 in Zürich. Nach der klassischen Matur Lehrerpate, anschliessend Klavierlehrerdiplom, Schulmusikdiplom, Orgeldiplom, später Orgel-Konzertdiplom. Musikwissenschaftliches Studium an der Universität Zürich bei Paul Hindemith, dann Kurt von Fischer, Nebenfächer Kunstwissenschaft (Peter Meier) und Journalismus, Musiktheorie und Komposition bei Hindemith und Willy Burkhard. Musikkritiker bei *Volksrecht*, *Tat* und schliesslich *NZZ* (bis zur Pensionierung). 35 Jahre Organist in Schlieren. In frühen Jahren auch Chorleitung (Kirchenchöre, Studentenchor). Später Studium der Blockflöte an der Schola Cantorum Basiliensis bei Hans Martin Linde. Gründung des Ensembles New Consort Zürich mit alten Instrumenten, Konzerte im In- und Ausland, meist frühe Musik (Mittelalter, Renaissance) in Kombination mit zeitgenössischer Musik. Klavierabende (damals noch unbekannter früher und später Liszt), Orgelkonzerte (besonders neue Schweizer Orgelmusik). Für Zeitschriften auch über bildende Kunst, vorab zeitgenössische, tätig. 1957 bis 1968 jährlich Besuch der Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik. Besuch vieler Festivals neuer Musik als Rezensent und als Präsident der Schweizer Sektion der Internationalen Gesellschaft für neue Musik (IGNM); regelmässiger Besuch der Weltmusikfeste der IGNM. Organisation des Weltmusikfests 1991 in der Schweiz. Jahrzehnte im Vorstand der Zürcher IGNM (früher Pro Musica).

Wolfgang Mitterer, der sowohl auf den wichtigsten internationalen Festivals Neuer Musik als auch mit freien Improvisationsprojekten auf internationalen Jazzfestivals zuhause ist, je bei einem seiner Orgelkonzerte erlebt hat, weiss um die energetische Dichte und musikalische Präsenz seiner Musik.» Dieses einstündige Werk wurde vom SWR übrigens im Mai 2007 in der Stadtkirche St. Johann zu Donaueschingen und nicht bei den Musiktagen aufgenommen.

FM: Es hat auch nicht die Qualität, die in die Musiktage gehört.

MORTON FELDMAN (1926-1987):

PALAIS DE MARI/1986 («Morton Feldman», rec. 2006, Auszüge. SABINE LIEBNER, piano. OEHMS Classics-2CD / MV).

JA: Nach Mitterer jetzt etwas Ruhiges, Reduziertes, Meditatives ...

FM: War das jetzt der Anfang?

JA: Ja, das Stück ist allerdings 26 Minuten lang und ich spiele noch weitere Auszüge ... Übrigens enthält die CD 1 ein ähnliches Werk, das 63 Minuten dauert und auch aus dem Spätwerk des Autors stammt ...

FM: Ist das improvisiert?

JA: Soviel ich weiss nicht.

FM: Interessant, ein bisschen Feldman-Ästhetik ...

JA: Es ist von ihm!

FM: ... hat mich jetzt nicht so überzeugt, ist mir in Form und Entwicklung etwas zu unverbindlich, soweit man überhaupt von Entwicklung sprechen kann. Auch der Schluss hat mich nicht überzeugt.

JA: Mir ist es etwas zu ereignislos ...

FM: Mir hat es, wenn schon, zuviel Ereignis; deshalb habe ich gefragt, ob es improvisiert ist, weil immer die gleichen Töne wiederkehren, allerdings etwas permutiert, für mein Gefühl aber nicht überzeugend permutiert; da fehlt es irgendwie an der Form. Auf der anderen Seite ist in der Permutation zuviel Information und damit ist es eigentlich zuwenig konsequent für Feldman ... Die Ereignislosigkeit ist ja im Grunde das Faszinierende an Feldman.

MICHAEL ARBENZ/THOMAS LÄHNS/ FLORIAN ARBENZ:

KIME («VEIN», rec. 2006. Michael Arbenz, piano, Thomas Lähns, bass, Florian Arbenz, drums. Meta Records-2CD).

FM: War das Gulda oder Irène Schweizer?

JA: ... wurde erst letztes Jahr aufgenommen, war also nicht Gulda, der übrigens Jazzartiges nicht so modern improvisierte und es war auch nicht die Schweizer.

FM: Der Anfang hat mich sehr angesprochen, war sehr originell und substanziell. Nachher hat es sich etwas verflacht, wurde konventioneller ...

JA: Der 1975 in Basel geborene Pianist heisst Michael Arbenz. Interessant ist, dass er unter anderem bei Jürg Wyttenbach studiert hat, auch Solorezitals mit Schwerpunkt Werke des 20.

DIE LESERINNEN HABEN DAS WORT

Jelena Dimitrijevic



Seit wann lesen Sie die SMZ?

Seit der ersten Ausgabe.

Wie viel Zeit investieren Sie in die Lektüre einer Nummer?

Etwa ¾ Stunden.

Bei welcher Gelegenheit lesen Sie die SMZ?

Früh am Morgen, zu Hause, zwischen 6.30 und 7 Uhr.

Was gefällt Ihnen am besten in der SMZ?

Die Vielseitigkeit, die Aktualität, das Gefühl, dass diese Zeitung ein lebendiges Fenster zur Schweizer Musiklandschaft ist.

Was vermissen Sie in der SMZ?

Bis jetzt noch nichts.

Was oder worüber würden Sie in der SMZ schreiben, wenn Sie einen Artikel oder eine ganze Nummer gestalten könnten?

Über Hammerklavier und über die Möglichkeiten, die sich bieten, eine lebendige

und Schülern angemessene «historische» Ausführungspraxis nicht nur an den Hochschulen sondern auch an den allgemeinen Musikschulen zu lehren.

Was hat sich Ihrer Meinung nach im Schweizer Musikleben innerhalb der letzten zehn Jahre verändert?

Das Angebot in allen denkbaren Musikbereichen ist grösser geworden. Es wurden zahlreiche Anstrengungen in Richtung Professionalisierung unternommen. Der Informationsaustausch ist viel besser geworden, auch dank dieser Zeitung. Das Bewusstsein über den Musikernachwuchs und die Notwendigkeit, Wichtiges zu unternehmen, um noch bessere Ausbildungs- und Existenzchancen anzubieten, ist gestiegen. Viele geschätzte Musiker und Nichtmusiker haben ihre wertvolle Zeit diesem Prozess und der damit verbundenen Arbeit gewidmet. Die wirtschaftliche Lage lässt sich mit allen guten aber leider auch schlechten Seiten im Musikleben spüren. Manche Musiker leben am Existenzminimum, andere haben es sehr gut.

Trägt die SMZ diesem Wandel Rechnung?

Ja.

Wenn Sie die SMZ von A bis Z gelesen haben, wozu verwenden Sie sie noch (Feuer machen, Butterbrot einpacken, nasse Schuhe ausstopfen usw.)?

Ich bewahre die Zeitung etwa ein Jahr lang auf, dann schneide ich die ein bis drei Seiten SMPV Fenster heraus und bewahre sie noch ein paar Monate auf. Schliesslich landet alles im Altpapier.

Jahrhunderts gibt, an Konzerten mit den Ensembles Contrechamps und Phönix, dem Ensemble für Neue Musik Zürich und dem Basler Schlagzeug Ensemble, aber auch unter Paul Sacher, Pierre Boulez, Jürg Wyttenbach, Heinz Holliger und Hans Zender sowie bei der Realisierung zahlreicher Uraufführungen, zum Beispiel von Detlev Müller-Siemens und Jacques Wildberger, mitwirkte.

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827):

SONATE NR. 23, f-Moll, op. 57, APPASSIONATA, 1. SATZ ALLEGRO ASSAI (Auszug):

- 1.) VLADIMIR HOROWITZ (1904-1989): «Beethoven: Piano Sonatas», rec. 1959. RCA-CD
- 2.) FRIEDRICH GULDA (1930-2000): «Beethoven - 3 Klaviersonaten», rec. 60er-Jahre (?). Concert Hall-LP.
- 3.) PIERRE-LAURENT AIMARD (*1957): «at Carnegie Hall», rec. 2001. Teldec-CD.

FM: Das erste Beispiel hat mich am meisten überzeugt, das zweite viel weniger: Plötzlich nach der ersten Partie wird er unvermittelt schneller, wofür ich keinen Grund sehe. Der Spieler kann auch nicht so viel Spannung erzeugen und später, beim 2. Thema, ist es lang

nicht so schön und das Gesangliche kommt nicht gut zur Geltung. Beim dritten ist es ruhiger, der ganze Anfang ist nicht so wild, aber da müsste man jetzt auch den Notentext sehen, wie das geschrieben ist. Der Anfang ist allerdings sehr ausdrucksvoll, er macht, übertrieben gesagt, allerdings ein Drama draus, zelebriert es. Ob das richtig ist, möchte ich bezweifeln. Beim 3. hat es ausserdem zu viel Pedal und es ist ein anderes Instrument, kein Steinway.

JA: Bei der Gulda-Interpretation handelt es sich vermutlich um eine sehr frühe Aufnahme, mit der sich der spätere grosse Beethoven-Interpret wohl nicht mehr identifizierte.

Fritz Muggler, herzlichen Dank für dein Kommentar und engagiertes Mitmachen. 🎵



Johannes Anders
> www.andersmusic.ch